

Wirtschaftszusammenhänge
verständlich lehren

Karl Georg Zinn

unter Mitarbeit von
Norbert Wieczorek

Urban & Schwarzenberg

Inhalt

Vorwort	V
Erster Teil: Der Wert der Sachen und ihr Preis	1
1.1. Wertbegriffe: Was kostet die Sache, was macht man damit, was hat man davon?	3
1.1.1. Tauschwert und Knappheit: Sind Ameiseneier knapp?	4
1.1.2. Doppeldeutigkeit des Gebrauchswertes – Weiß der Mensch, was er alles nicht braucht?	7
1.1.3. Sättigung an der Schallmauer?	10
1.1.4. Gebrauchswerte – reden wir doch drüber!	12
1.2. Werttheorien: Arbeit – das Maß aller Dinge?	13
1.2.1. Arbeit und naturgebener Reichtum	14
1.2.2. Arbeitswert ist zu allererst eine Qualität	27
1.2.3. Resumée	39
1.2.4. Der dehnbare Begriff der Nützlichkeit	40
1.2.5. Resumée	53
1.3. Das marktwirtschaftliche Optimalmodell – ein Wunschbuch oder historische Realität?	54
1.3.1. Die unsichtbare Hand	56
1.3.2. Das Marktgleichgewicht ist ein Gedankending	58
1.3.3. Was passiert, wenn sich Preise und Nachfrage ändern?	61
1.3.4. Konkurrenz nützt manchmal gar nichts	68
1.3.5. Resumée	86
Anmerkungen	88
Zweiter Teil: Kreislaufdarstellungen der Volkswirtschaft: Wie Geld und Güter unter die Leute kommen	95
2.1. Ein ständiger Kreislauf	95
2.2. Die anschaulichen Darstellungen der Physiokraten	96

2.2.1. Das „tableau économique“ des Francois Quesnay (1694-1774) – Drei Klassen – aber nur eine produziert den Reichtum	96
2.2.2. Zur ideengeschichtlichen Bedeutung der Physiokraten: Landwirtschaft gut, alles gut – im übrigen laßt den Dingen ihren Lauf	99
2.3. Marx verbindet Kreislauf und Wachstum: die Reproduktionsschemata	101
2.3.1. Die Wertrechnung im Marxschen Modell – Arbeit plus Maschinen gibt Arbeit plus Maschinen plus nochwas	104
2.3.2. Die einfache Reproduktion – der Mehrwert wird verfrühstückt	107
2.3.3. Die erweiterte Reproduktion – Kapital muß wachsen oder sterben	110
2.3.4. Auch Marx' Gleichgewichtsmodell ist ein Gedankending	112
2.3.5. Wieso kann Arbeit unproduktiv sein?	114
2.4. Der Kreislauf braucht einen Schubs, oder: Was Keynes und das Geld mit der Kreislauftheorie zu tun haben	125
2.4.1. Das Keynesische Modell – der Kunde ist wieder König	125
2.4.2. Sind Butterberge volkswirtschaftliche Ersparnis?	126
2.4.3. Geld – das Schmiermittel der Kreislaufmaschine	129
2.4.4. Geldmenge und Güterkreislauf – Wieviel Geld braucht man im nächsten Jahr?	132
2.4.5. Wenn das Geld ein Eigenleben führt	135
2.4.6. Wie Banken Geld machen . . .	136
2.4.7. . . . und wie die Mindestreserven die Giralgeldschöpfung begrenzen	138
2.4.8. Inflation im Verzug	140
2.4.9. Im Gleichschritt – marsch!	141
2.5. Resumée	142
Anmerkungen	144

Dritter Teil: Das Sozialprodukt – seine Entstehung und Verteilung	147
3.1. Wertschöpfung und ihr Gegenwert	147
3.1.1. Wo entstehen die Einkommen?	148
3.1.2. Welches ist die bessere Leistungsziffer: brutto oder netto?	151
3.1.3. Bis zum Einkommen der Haushalte ist ein langer Weg	152
3.2. Mängel der Sozialproduktrechnung – was kostet der blaue Himmel über dem Ruhrgebiet?	153
3.2.1. Was man vom Sozialprodukt eigentlich abziehen müßte	153
3.2.2. Warum keine Substanzerhaltung der Arbeit?	155
3.3. Wohlstand und wie er aussieht	155
3.3.1. Sozialindikatoren	155
3.3.2. Selbstmordrate als Wohlstandsindikator	156
3.3.3. Eine Hintertür zum Gebrauchswert?	158
3.3.4. „Lebensqualität“ – mehr als ein Schlagwort?	160
3.3.5. Nochmal: unproduktive Arbeit	160
3.4. Verteilung – ein moralisches Problem?	161
3.4.1. Macht oder ökonomisches Gesetz?	162
3.4.2. Was meint man mit Verteilung?	162
3.4.3. Funktionale und personale Verteilung – zwei Schuhe, aber ein Paar	164
3.4.4. Die 40-Mark-Legende	165
3.4.5. Was funktionale Verteilungstheorien können	166
3.4.6. Macht kommt von Vermögen	167
3.4.7. Das Klassenmonopol	168
3.4.8. Was bringt Verhandlungsmacht?	169
3.4.9. Personale Verteilung – Was man hat, und woher es kommt	170
3.5. Resumée	176
Anmerkungen	177

Vierter Teil: Lenkung des Wirtschaftsprozesses – aber durch wen?	182
4.1. Der Markt macht alles	185
4.1.1. Die Konkurrenz sorgt für Schwung	185
4.1.2. Der Eigennutz als Ordnungsfaktor	186
4.1.3. Gewitterwolken am kapitalistischen Frühlingshimmel – Malthus, Ricardo und der theoretische Pessimismus	187
4.1.4. Haben Reiche größere Mägen?	189
4.1.5. Das Saysche Theorem: der logische Beweis für die Harmonie-Doktrin	190
4.1.6. Neoklassik: Das Marktsystem ist stabil – oder: Staat und Gewerkschaften sind Störenfriede	192
4.2. Interventionismus – Marktwirtschaft, leicht angekratzt	196
4.2.1. Neoliberalismus: Eingreifen, um „Schlimmeres“ zu verhüten	197
4.2.2. Der Keynesische Interventionismus	201
4.3. Das Schwarz-Weiß-Gemälde: Markt- oder Planwirtschaft	216
4.3.1. Planung paßt in jedes System	217
4.3.2. Planung begründen oder den Markt entschuldigen	222
Anmerkungen	230
5. Hinweise auf Unterrichtsthemen	237
Ergänzung zum ersten Teil	237
Ergänzung zum zweiten Teil	238
Ergänzung zum dritten Teil	238
Ergänzung zum vierten Teil	239
6. Literaturhinweise	240
6.1. Literatur zur Politischen Ökonomie (Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie)	241
6.2. Bücher für den Unterricht	247
6.3. Nachschlagwerke	248
Namenverzeichnis	252
Sachverzeichnis	256